

Migration und Verhaltensstörungen bei ausländischen Familien und ihren Kindern

Dr. Ali Ucar

Migration und Verhaltensstörungen bei ausländischen Familien und ihren Kindern.

Die psychischen Probleme der ausländischen Kinder in der Schule- ihre Erscheinungsformen und ihre Ursachen- sind bisher nicht ausreichend untersucht worden. Die Lehrer, die ausländische Kinder unterrichten, sei es in der Vorbereitungs-, in der besonderen Klasse oder in der Regelklasse, wissen seit langem, daß es viele verhaltensauffällige Kinder gibt und sie benennen die Erscheinungsformen: Mehmet ist sehr ängstlich, oder: Ali ist sehr aggressiv, er prügelt sich ständig, oder: Cengiz schähmt sich oft und das hindert ihn am Lernen, oder: Elif stört dauernd den Unterricht, sie ist nicht motiviert, Hasan stellt nie eine Frage.

Diese Verhaltensauffälligkeiten hindern die ausländischen Schüler am Lernen und sie erschweren die Arbeit der Lehrer außerordentlich. Über ihre Ursachen wird z.T kontrovers diskutiert, ohne daß man bisher zu befriedigenden Ergebnissen gelangt ist.

In diesem Aufsatz möchte ich einen Aspekt zur Diskussion stellen, der bei der Behandlung dieses Fragenkomplexes bisher kaum Beachtung gefunden hat, nämlich den Zusammenhang zwischen den Verhaltensauffälligkeiten der Kinder und den psychischen Problemen der ausländischen Eltern in der Bundesrepublik Deutschland.

Seit Jahren beschäftige ich mich als Lehrer, Berater und seit einiger Zeit auch als Mitarbeiter in einer schulpsychologischen Beratungsstelle mit den Problemen der ausländischen Arbeiter. Bisher habe ich nur selten erlebt, daß ein Ausländer sich gesund fühlte. Stets wurde mir im Gespräch geklagt: „Ich bin krank, Herr Lehrer, ich fühle mich nicht gesund. Die Ärzte verstehen meine Krankheit nicht. Sie geben mir viele Medikamente, doch sie helfen nicht. Angeblich können sie keine Krankheiten finden. Doch ich habe ständig Kopfschmerzen, Rückenschmerzen, Magenschmerzen, Herz- und Brustschmerzen. Ich fühle mich schwach. Meist habe ich keinen Appetit. Ich schlafe schlecht....“.

Am Ende des Gesprächs wird mir die Frage gestellt, ob ich nicht einen guten Arzt empfehlen kann. Die Menschen mit diesen Beschwerden sind die Eltern der Kinder, die wir als Lehrer an den deutschen Schulen unterrichten.

Im Folgenden werde ich einige psychische Erkrankungen türkischer bzw. ausländischer Eltern anhand meiner Erfahrungen und einiger medizinisch-psychologischer Untersuchungen darstellen.

Weiterhin werde ich versuchen, die Auswirkungen der psychischen Störungen der Eltern auf ihre Kinder zu beschreiben und zur Diskussion zu stellen.

Ein türkischer Arbeiter aus einem anatolischen Dorf, verheiratet, Vater von sieben Kindern, war, als er vor neun Jahren in die Bundesrepublik Deutschland kam, kerngesund. Bis dahin hatte er in seinem Leben keinen Arzt aufzusuchen brauchen, noch hatte er jemals Medikamente zu sich genommen. Nach fünfjährigem Aufenthalt in der BRD fing er an, über gesundheitliche Beschwerden zu klagen; dennoch arbeitete er ständig weiter. Im Laufe der Zeit empfand er überall, an seinem ganzen Körper, Schmerzen. Er konnte weder schlafen, noch essen; er fühlte sich unruhig und schwach. Er suchte viele Ärzte auf und nahm jahrelang ständig Medikamente- erfolglos, ohne eine Besserung seines Befindens zu erreichen. Schließlich besuchte er sogar Wunderheiler, Hodschas, die Koran- und Zaubersprüche, zum Zweck der Heilung von seinen Krankheiten, aufgeschrieben und ihm als Amulett gaben. Keine dieser Maßnahmen half. Auch bei einer gründlichen Untersuchung im Krankenhaus konnten keine organischen Erkrankungen festgestellt werden¹.

Ein anderer türkischer Arbeiter, der keine Arbeitserlaubnis hatte und im Rahmen der Familienzusammenführung zu seiner Frau in die BRD gekommen war und bei ihr lebte, pflegte alle Türen und Fenster seiner Wohnung hermetisch zu verschließen und ging schließlich dazu über, sie zu vernageln, weil er Angst davor hatte, daß sein Frau entführt werden könnte. Daher hielt er seine Frau in der Wohnung eingesperrt. Auch als die Polizei eingeschaltet wurde, wollte er die Tür nicht öffnen. Sie wurde mit Gewalt geöffnet und der Ehemann in Handschellen ins Krankenhaus eingeliefert. Dort war er zunächst sehr aggressiv, doch zugleich verängstigt. Er litt unter der Vorstellung, daß es Leute gäbe, die seine Frau entführen wollten, weil sie Arbeits- und Aufenthaltserlaubnis habe².

Diese zwei Beispiele stehen für viele andere. Ein türkischer Arzt hat vor einigen Jahren in Westdeutschland eine Untersuchung an 141 türkischen Patienten in einem Krankenhaus durchgeführt³.

In der folgenden Tabelle sind zusammenfassend die Ergebnisse dieser Untersuchung zusammengefaßt:

¹

²

³

Krankheit	Männer	Frauen	gesamt	%
akute paranoide Reaktionen	9	23	32	22,7
psychosomatische, hypochondrische Reaktionen	53	31	84	59,6
Gesamt	62	54	116	82,3
Andere Verhaltensstörungen Schizophrenie, Depressionen, Selbstmord, Alkohol usw.	15	10	25	17,7
Gesamt	77	64	141	100

Solche Untersuchungen sind nicht repräsentativ, aber sie können doch für weitere Probleme Hinweise geben.

Aus dieser Untersuchung geht hervor, daß etwa 82,3% der türkischen Patienten unter psychischen Störungen leiden⁴.

Diese Patienten sind auffallend unruhig und stehen unter Stress; sie sehen äußerlich depressiv und kaputt aus. Entweder sind sie sehr ängstlich oder sehr aggressiv. Meist haben sie Herz-, Brust-, Magen-, Kopf- oder Rückenschmerzen. Sie klagen über Schlaflosigkeit und mangelnden Appetit und über Versagen ihrer Sexualität.

In einer anderen Untersuchung an der medizinischen Fakultät der Universität von Erzurum (Türkei) wurde festgestellt, daß etwa 8,8% der zurückgekehrten männlichen türkischen Arbeiter ihre sexuelle Fähigkeit verloren hatten⁵.

In einer Umfrage, die ich im Jahre 1974 durchgeführt habe, gaben ca. 80% der Befragten an, unter Magen-, Darm-, Herz- und Erkältungskrankheiten zu leiden⁶.

In einer Untersuchung, die 105 zurück gekehrten Patienten in einer Nervenklinik in Istanbul, erfaßte, wurde ermittelt, daß von 65 verheirateten, die Ehe von 22 Patienten kaputt gegangen ist, 40 strafbare Handlungen begangen haben, 11 geschieden sind, 9 haben ihre Frauen

⁴

⁵

ermordet. Die Ärzte kamen zu der Auffassung, daß die Ursachen solcher Erkrankungen in der Migration liegen. Bei der Rückkehr haben sie weiterhin Anpassungsschwierigkeiten.

Die oben dargestellten Erkrankungen sind sämtlichst psychosomatischer Natur.

Diese psychosomatischen Erkrankungen treten erst nach mehrjährigem Aufenthalt im fremden Land auf: bei Männern durchschnittlich nach 5,5 Jahren und bei Frauen etwas früher⁷.

Bei deutschen Arbeitern waren diese besonderen psychosomatischen Erkrankungen dagegen selten feststellbar⁸.

Meist wußten die Patienten nicht, was ihnen fehlte. Sie fühlten sich allgemein krank und machten sich große Sorgen um ihren Gesundheitszustand, denn schließlich hatten sie davon auszugehen, daß die uneingeschränkte Verwendbarkeit ihrer Arbeitskraft ihre Existenzberechtigung im Ausland darstellte. Den Zusammenhang zwischen ihrem Gesundheitszustand und ihrem psychischen Befinden erkannten sie nicht.

Um ihre psychische Situation zu lindern, nehmen ausländische Arbeiter, im Gegensatz zu ausländischen Intellektuellen, in der Regel keine Genußmittel, wie etwa Alkohol, zu sich⁹.

Wie im eingangs geschilderten ersten Fall lassen sich bei ausländischen Patienten nicht immer organische Krankheitsbefunde feststellen. Wenn nun aber weder Ärzte noch Medikamente helfen, greifen einige ausländische Arbeiter auf ihren Aberglauben zurück. Sie versuchen, Kontakt zu heilkundigen Hodschas in der BRD oder in der Türkei aufzunehmen. Als „heilig“ bekannte Hodschas verdienen viel Geld, indem sie z. B. Koransprüche auf einen Zettel schreiben und als Amulett verkaufen, zum Schutz vor Krankheiten, etwa mit dem phantasievollen Namen „Krankheit am Brunnen“¹⁰.

Eine türkische Frau, die auch nach vielen Arztbesuchen keine Besserung ihrer Krankheit erfuhr, kehrte in die Türkei zurück, um sich von einem Hodscha heilen zu lassen¹¹.

Ein anderer türkischer Arbeiter hatte keine Gelegenheit, in die Türkei zu einem Hodscha zu fahren. Daher schickte er dem Hodscha seine getragene Unterwäsche per Post, damit dieser an ihrem Geruch seine Krankheit feststellen und ein spezielles Heilmittel in Form eines religiösen Spruchs zurückschicken solle.

Während seines Urlaubs hatte ein türkischer Arbeiter in der Türkei gehört, daß sein Arbeitgeber ihn angeblich entlassen hatte, er also seinen Arbeitsplatz verloren habe und

6

7

8

9

10

11

deshalb nicht nach Deutschland zurückkehren dürfe. Diese Nachricht vom Hörensagen schockte den Arbeiter derart, daß er nach seiner Rückkehr nach Deutschland ins Krankenhaus mußte. Er war akut psychisch erkrankt und litt an der Vorstellung, daß er einen Teufel im Bauch habe, der ihm von einem Feind aus seinem Heimatdorf angehext worden sei, damit dieser an seiner Stelle seinen Arbeitsplatz in Deutschland einnehmen könne. Um den angeblichen Teufel los zu werden, ließ der Patient ständig seinen Kopf aus dem Bett hängen, damit dieser durch den Mund herausfliegen könne.

Solche und ähnliche Beispiele ließen sich noch viele berichten.

Die psychischen Krankheiten der ausländischen Arbeiter werden durch ihre Lebenssituation im fremden Land verursacht. Aus wirtschaftlichen Gründen sind sie gezwungen worden, ihre Heimat, ihre Familie, Freunde, ihren sozialen Zusammenhang, die vertraute Umwelt zu verlassen. Sie kommen mit großen Hoffnungen in ein fremdes Land, dessen Sprache und Sitten sie nicht kennen; sie haben schwere Arbeitsbedingungen, sie leben meist in beengten Wohnungen und sind von der Umwelt isoliert. So leben sie in ständigem Streß. In diesem Zusammenhang spricht der Faktor Heimweh sicherlich eine große Rolle¹². Da die Mehrheit der ausländischen Arbeiter zunächst allein, ohne Familienangehörige, ins Ausland kommt, verstärkt sich bei ihnen im Laufe der oft langandauernden Trennung die Sehnsucht nach ihren Frauen bzw. Männern, nach ihren Kindern, Eltern, Verwandten und sehr oft auch nach den überschaubaren, einfachen dörflichen Verhältnissen, aus denen sie stammen. So erscheint es verständlich, daß viele Ausländer sich auf Bahnhöfen treffen, bzw. sich häufig in ihrer Nähe aufhalten, weil diese für sie die Verbindung zur Heimat herstellt, sie ja eigentlich nur den Schienen nachgehen müssen, um nach Hause zu gelangen.

Sehr wahrscheinlich leiden Arbeiter, die vom Lande stammen, stärker unter Heimweh, als die, die aus der Stadt kommen, da für sie neben den Anforderungen, die das Leben in einem fremden Land an sie stellt, auch noch die Anpassungswände der Industriearbeit und der städtischen Verhältnisse dazu kommen.

Der entscheidende Faktor, der die Lebenslage der ausländischen Arbeiter in der Bundesrepublik prägt, ist ihre unsichere Rechtssituation. Stets befinden sie sich im Konflikt: auch wenn menschliche und kulturelle Bindungen sie in die Heimat zurückziehen, können sie aus ökonomischen Gründen nicht zurückkehren; gleichzeitig wissen sie jedoch nicht, ob sie in der Bundesrepublik Deutschland bleiben können. In allen gesellschaftlichen Bereichen sind sie isoliert und werden diskriminiert. Dabei sind sie unfähig ihre Probleme allein zu bewältigen.

¹²

Dies, zusammen mit ihrer Stellung in der gesellschaftlichen Hierarchie- ganz unten zu sein- vermittelt ihnen starke Minderwertigkeitsgefühle.

In ihrer unsicheren Lebenslage sind sie daher nicht fähig, eine Lebensperspektive zu entwickeln. So sitzen sie ständig zwischen zwei Stühlen, leben unter Existenzangst.

Psychisch erkranken die ausländischen Arbeiter erst nach mehreren Jahren, da ihnen erst nach und nach der Grad ihrer Entwurzelung, die Tragweite ihrer Probleme und ihre Schwierigkeiten, mit ihnen fertig zu werden, bewußt wird.

Die Schlußfolgerung aus dem Vorangegangenen liegt nahe, daß ausländische Arbeiter häufiger unter psychischen Schwierigkeiten leiden, als sonst. Infolge ihrer psychischen Störungen treten gleichzeitig bestimmte Verhaltensweisen auf, die auch ihre Kinder- die ausländischen Schüler- prägen. Sie schwächen die Familie als Sozialisationsinstanz in ihrer Erziehungsaufgabe erheblich.

Wie wir gesehen haben, lebt die ausländische Familie isoliert von der deutschen Umgebung.
Wie soll sie ihre Kinder erziehen?¹³

So erziehen die ausländischen Familien ihre Kinder nach den Normen und Werten ihres Heimatlandes, nach dem, was sie an Vorstellungen und Wertvorstellungen und Wertungsmaßstäben nach Deutschland hinüber gebracht haben.

In diesem Falle können die Kinder keine wahre Persönlichkeit entwickeln, weil eine Erziehung nach den Familiennormen einen sehr geringeren Anwendungsbereich in der Familie oder bei einer eventuellen Rückkehr ins Heimatland finden kann. Aber das Kind lebt hier, geht hier in die deutsche Schule und es wird mit der deutschen Umwelt konfrontiert, es bleibt oft sogar in Deutschland.

Man kann so feststellen, daß eine allein elternorientierte Erziehung in Deutschland die Konflikte der Kinder nicht mildert, sondern verstärkt.

Im zweiten Falle besteht die Möglichkeit, daß das Kind nach Wertungsmaßstäben der deutschen Umwelt erzogen wird. In diesem Fall werden die Konflikte der Kinder auch nicht vermindert, sondern sie werden verstärkt.

Das ein Kind sich nicht so schnell an die deutschen Verhältnisse gewöhnen kann, liegt daran, daß die Eltern nicht in der Lage sind, ihre Kinder nach Umweltbedingungen zu erziehen; andererseits ist aber auch die deutsche Schule nicht in der Lage, die ausländischen Kinder ausreichend ihrer Lage zu erziehen.

¹³

In solchen Fällen hat das Kind tiefgreifende Konflikte mit seinem Elternhaus, das Kind leugnet beispielsweise seine Herkunft, es entwickelt keine „Ich-Identität“. Es entfremdet sich seiner Familie.

In einem dritten Falle ist ein Mittelweg denkbar. Ein Kind wird nach beiden Verhältnissen, also nach den deines Heimatlandes und daneben nach deutschen Normen erzogen. In diesem Fall sitzt das Kind zwischen zwei Stühlen. Es entstehen tiefgreifende psychologische Konflikte, eine wahre Entwicklung der Persönlichkeit ist kaum vorstellbar.

Diese drei Fälle kann man heute bei vielen ausländischen Kindern in den deutschen Schulen feststellen. Die gemeinsamen Merkmale dieser Kinder können wie folgt zusammengefaßt werden:

- die Kinder sind entweder sehr aggressiv oder ängstlich
- unmotiviert, Konzentrationsschwierigkeiten, keinen dauerhaften Arbeitsstil,
- lügen, an Irrationalitäten glauben, sich unterwerfen und nach Autorität verlangen,
- streiten , prügeln, und Selbstmordversuche,
- Minderwertigkeitsgefühle entwickeln,
- lernbehindert werden.

Durch diese psychische Schwierigkeiten wird die Erziehung der Kinder erschwert.

Anmerkungen

1. Teber, S.: Is Göçü vo Davranis Bozukluklari, Istanbul 1979, S. 239
(Die Arbeitskräftewanderung und Verhaltensstörungen)
2. Teber, S.: a.a.O.S. 1
3. : ders. S. 230, 231
4. : ders. S. 230
5. Prof. Gürer: in Miiliyet vom 20.1.1978
6. Uçar, A. : Soziale Situation der türkischen Arbeitnehmer in Berlin-West Berlin 1975, S. 83; Niyazi Uygur in: Milliyet vom 16.12.1981
7. Teber, S. : a.a.O.S. 229
8. : ders. S. 234
9. : ders: S. 237
10. : ders: S. 241
11. Teber, S. : a.a.S.254
12. Uçar, A. : Zu Sozialisationsbedienungen ausländischer Kinder und Jugendlicher
:
Vortrag über dieses Thema an einem GEW-Kongreß am 11. und 12. Dez. 1981 in Berlin